

Wer kann unsre Hände binden!

Wer kann unsre Hände binden,
Wer den Flammengeist vernichten!
Unser Werk wird Freiheit finden,
Wird die bange Nacht durchlichten:
Bodentreu, durch tausend Streben,
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart gedrungen,
Quillt uns Leben, unser Leben.

(Kolbenheyer)

Versailles-Gedenktag 1933

Solange ein Volk seiner Not nur lebt in der dumpfen Hingabe an die Qualen, die sie ihm bereitet, so lange ist es nicht geschickt, ein fremdes Joch von sich abzuschütteln. Das ist deutsche Tragik: Heute beschwören wir — wach und unserer jugendlichen Kraft bewußt geworden — den Geist Schlageters, dem damals ein Volk, das zu müde war, sich selbst zu wollen, das Kreuz der tiefsten Verlassenheit und Selbstdemütigung auf die Schultern legte. Ein Volk wird frei durch den Mut, seine eigene Not zu sehen, — denn daraus wächst ihm die Bereitschaft zu, die Not zu wenden. Diese Bereitschaft aber bedeutet: Bekenntnis zum Opfer. Der Einzelne und der Stand, der in dieser Stunde der deutschen Gegenwart sich ausschließt von dem Opfer, das unser Führer täglich von uns fordert, schließt sich für alle Zeiten aus dem Schicksal und der Gemeinschaft seines Volkes aus.

Und es gibt am Versailles-Gedenktag 1933 keine Flucht mehr vor dem Begreifen dessen, was Versailles für das deutsche Volk bedeutet. Die deutschen Stände, jahrzehntelang durch das dem Deutschen wesensfremde Klassendogma um ihren Sinn betrogen, sind heute wieder dazu berufen, die großen Lebenszellen im organischen Gefüge ihres Volkes zu sein. Jeder deutsche Stand erhorche die wortelos-glühende Sprache, die das Versailles-Gedenken 1933 zu jedem spricht: Das Bekenntnis zu seiner Aufgabe, die ihn, dienend dem Ganzen verbunden, verantwortlich vor die Zukunft seines Volkes stellt.

£.